

Legal – illegal... egal? oder Jugendschutz ade?

Von Cannabis oder Hanf ist die Rede (z.B. Cannabis indica und Cannabis sativa (Nutzhanf). 460 Komponenten konnten im Cannabis nachgewiesen werden, darunter 60 Cannabinole, der Hauptwirkstoff: Delta-9-Tetrahydrocannabinol, kurz THC).

«Die Faszination und die Verfluchung sind zwei Seiten der gleichen Haltung, die die Realität ignorieren, und der es an Respekt fehlt» (Galdano).

Ich spreche von der Verwendung der uralten Kultur- und Nutzpflanze Hanf. Ihr Wert als aussergewöhnliche Nutzpflanze ist zweifellos gegeben. Sie hat es über Jahrtausende hinweg unter Beweis gestellt. Aus ihr wurden Fasern, Seile und Segel sowie Textilien aller Art, von der feinsten modischen Kleidung bis zur unverwüstlichen Jeans fabriziert. Jahrhundertlang wurden in Irland die feinsten Leinen und in Italien die schönsten und feinsten Kleiderstoffe für den Markt in Europa gefertigt. Die fett- und eiweiss-haltigen Samen dienten als Grundnahrungsmittel und das Öl als Brennstoff für Lampen und als Rohstoff für Farben und Lacke. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Hanföl das am häufigsten verwendete Leuchtöl, bis es durch Walöl ersetzt wurde. 1941 baute Henry Ford ein Auto aus Hanfkunststoff, das mit Hanfdiesel fuhr. Hanf war mit ein Grund für Kriege. So war der Zugang zu russischem Cannabis mit ein Anlass für den Krieg, den Amerika 1812 gegen Grossbritannien führte. Ebenfalls war Hanf im Spiel, als Napoleon und seine Verbündeten 1812 in Russland einmarschierten. Bis 1883 bestanden zwischen 75 und 90 % des weltweit produzierten Papiers aus Hanffasern (z. B. auch das erste Papier aus China und die Gutenbergbibel). 90 % der Schiffssegel wurden schon vor den Phöniziern, spätestens aber seit dem 5. Jh. v. Chr. bis lange nach Erfindung des Dampfschiffes aus Hanf hergestellt. Er war vom ersten Jahrtausend v. Chr. bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts die wahrscheinlich am häufigsten angebaute Feldfrucht auf unserem Planeten. Hanf ist vermutlich die kräftigste und haltbarste natürliche Weichfaser. Er wächst in nahezu jedem Klima und auf fast jedem Boden, selbst in Grenzer-

tragsgebieten. Er ist der ertragreichste, nachwachsende Rohstoff der Erde.

Hanf wurde als Heilmittel nachweisbar über 5'000 Jahre lang verwendet, z.B. bei Schmerzen, Bronchitis, Asthma, Migräne, Blasenleiden, Muskelverkrampfungen, grünem Star, Rheumatismus und Schlaflosigkeit. In Indien wurde er auch als Aphrodisiakum eingesetzt. Die Germanen benutzten das Kraut als Tranquillizer. Vielfach wurde er auch zur Unterstützung religiöser Exzessen oder für schamanistische Zwecke konsumiert. Die christliche Mystikerin Hildegard von Bingen empfahl ihn ebenfalls zu Heilzwecken.

Cannabis wurde im Altertum unter anderem mit Myrrhe und Wein vermischt, um Visionen zu erzeugen. Er ist Bestandteil der orientalischen Fröhlichkeitsspielen, die von Taschkent bis Marokko bekannt waren. Den Tibetern war Cannabis heilig. Nach einer Überlieferung des Mahayana-Buddhismus in Indien, hatte Buddha, während der sechs Stufen der Askese die zur Erleuchtung führen, von einem einzigen Hanfsamen täglich gelebt. Bei den Germanen war der Hanf der Liebesgöttin Freya gewidmet. Galen schrieb (130 - 199 n. Chr.), dass in Italien kleine hanfhaltige Küchlein zum Nachtschiff gereicht wurden, die die Lust am Trinken erhöhten - aber im Übermass genossen - betäubend wirkten. Es gehörte zum guten Ton, den Gästen Hanf anzubieten.

Der Hanf hat sich im Laufe der Jahrtausende als Kulturfolger des Menschen über die ganze Welt verbreitet. THC wurde sogar in altägyptischen Mumien gefunden. Er hatte bei den alten Griechen kultische Bedeutung. Im Totenorakel «Acharon» wurden sackweise schwarze Klumpen von Haschisch entdeckt. Französische Literatenkreise propagierten im letzten Jahrhundert den Cannabiskon-

sum (Victor Hugo, Honoré de Balzac, Charles Baudelaire usw.). In der Schweiz rauchte z.B. so mancher Emmentaler Bauer sonntags sein Haschischpfeifchen.

Das Ende des legalen Konsums in der Schweiz kam 1951 mit dem Betäubungsmittelgesetz und dessen Revidierung im Jahre 1975. Infolge der Aktionen der Flower-Power- und der 68er Bewegung setzte sich der Cannabiskonsum weltweit bei einem Teil der Jugendlichen und Jungerwachsenen durch. Heute konsumieren mindestens 250'000 Menschen in der Schweiz selten bis oft Cannabis. 500'000 - 600'000 Menschen haben bei uns das Cannabis zumindestens schon einmal probiert.

Unbestritten ist also die historische, kultische und medizinische Bedeutung und Verwendung der Hanfpflanzen. Doch wie steht es um deren psychoaktive Wirkung? Ich rede nicht von ihrem kultischen und spirituellen Einsatz über die Jahrtausende. Ich kommentiere auch nicht den Konsum von Cannabis durch Erwachsene, wenn ich davon absehe, dass Rauchen die Gesundheit erheblich gefährdet. Im folgenden will ich die spezielle Gefährdung der Jugendlichen durch regelmässigen Cannabiskonsum thematisieren. Wie steht es darum? Gilt etwa: «Alle wissen Bescheid, und keiner hat eine Ahnung»? (Sigusch) Oder ist der Konsum so unproblematisch und harmlos wie es uns manche Menschen weismachen wollen? Ich will hier neben den individuell gesuchten «Vorzügen» der speziellen psychoaktiven Wirkung der Cannabinoide den kritischen Teil, die Gefährdung, viel mehr gewichten. Cannabis erzeugt Wahrnehmungsverschiebungen, es geht dabei vom momentanen Gemütszustand des Konsumenten aus. Es kann Sinneseindrücke und Empfindungen fokussieren und verstärken. Das Zeitgefühl ist verändert, eine entspann-

tere Haltung und eine leichte Euphorie kann aufkommen. Bei hohem THC-Gehalt sind unter Umständen Halluzinationen möglich.

Cannabis wird meistens geraucht, seltener als Tee getrunken oder als Gebäck in Schokolade oder in Speisen gegessen. Unter der THC-Wirkung kann es einen trockenen Mund geben, gelegentlich treten Schwindelanfälle auf. Häufig erweitern sich die Blutgefässe der Augen, wodurch sich die Augen nach dem Cannabiskonsum stark röten können. Grosse Pupillen zeigen den Konsum an. Viele Konsumentinnen und Konsumenten verstecken diese Auffälligkeit, indem sie atropinhaltige Augentropfen in die Augen träufeln.

Der Cannabisrauch enthält, ebenso wie Tabak, Teer und damit Benzpyrene, die eine Schädigung der Atemwege und ein erhöhtes Lungenkrebsrisiko bedeuten. Die Schädigung durch eine Marihuana-zigarette (Joint) entspricht etwa der von zwei Tabakzigaretten. Der Rauch wird meistens auch noch tief in die Lunge gesogen. Der durch THC verursachte Pulsanstieg kann bei Menschen mit Herzerkrankungen unter Umständen zu gefährlichen Situationen führen, besonders, wenn zusätzlich noch Drogen wie Amphetamine und Ecstasy konsumiert werden, die auch die Pulsfrequenz erhöhen. Infolge Cannabiskonsums ist natürlich auch die Fahrtüchtigkeit beeinträchtigt.

Welche Auswirkungen Cannabis, im Gegensatz zu Nikotin, als sehr psychoaktive Substanz auf die Entwicklung von Jugendlichen hat, ist bis jetzt leider noch wenig erforscht worden. Bei regelmässigem (täglichem) Konsum kann ein Zurückbleiben der psychischen und körperlichen Reife beobachtet werden. Beratungsstellen in unserer Region registrieren in den letzten Jahren eine Zunahme von jugendlichen Kiffern (Cannabiskonsumtinnen und -konsumenten) und damit auch eine Zunahme von Problemen infolge dieses regelmässigen Konsums (Orientierungslosigkeit, Zurückzug, Nichthandeln, Interesselosigkeit, Verwirrtheit, Paranoia). Wer als jugendlicher oder Jugendliche regelmässig kifft, läuft Gefahr, dass er oder sie sich immer weniger mit den Anforderungen des Lebens auseinandersetzt, dass das Interesse an der Ausbildung oder Lehre schwindet, dass für Erneuerungen immer weniger Platz ist. Ein Rückzug nach Innen, eine wachsende Gleichgültigkeit und eine fehlende Gestaltung und Planung der Zukunft sind zu erwarten. Auf der anderen Seite gibt es Jugendliche, die eine notwendige Änderung in ihrer Ausbildungszeit nicht mehr durchführen, weil ihnen die nötigen Impulse fehlen.

Wenn während der Jugend- und Reifezeit eine massive Manipulation und Beeinflussung der Psyche durch psychoaktive Substanzen erfolgt, so hat das Auswirkungen auf die Entwicklung zum

Erwachsenen und somit auf die Persönlichkeitsstruktur. Eine Freigabe von Cannabis für Menschen unter 20 Jahren birgt deshalb spezielle Risiken, umso mehr, als wir mit den legal erhältlichen Drogen gesamtgesellschaftlich sehr fahrlässig umgehen. Der Alkohol-, Nikotin-, Amphetamin-, Ecstasy- und Psychedelikakonsum steigt bei Jugendlichen. Gleichzeitig wird für neue alkoholhaltige Getränke geworben. (Alkopops, Designerdrinks, neue Biere mit Fruchtgeschmack z. B. für Mädchen, hochprozentige Apfelweine, Milchgetränke mit Alkohol). Synthetische Drogen sind zum Partybegleiter verharmlost. Vermehrt werden auch «Magische Pilze» und andere halluzinogene Substanzen konsumiert. Gleichzeitig steigt die Risikobereitschaft und die Lust am Risiko unter Jugendlichen.

In den letzten Jahren begann weltweit eine Kampagne gegen das gefährliche Tabakrauchen. Jeder 7. Mensch stirbt in der Schweiz infolge des Tabakkonsums, das sind 8000 Menschen im Jahr. Und jetzt wollen wir unseren Jugendlichen in dieser Zeit eine weitere Form des Rauchens ermöglichen? Es ist abzusehen, dass eine Legalisierung von Haschisch den Konsum noch attraktiver machen würde. Denn die Schlussfolgerung wäre: Was heute neu bewilligt wird, kann nicht schädlich sein! Nebenbei, die zur Jugendzeit gehörende Auflehnung gegen Erwachsenenregeln wird sich nach einer Legalisierung sicher andere Objekte aussuchen. Verbotenes, gefährliches und gesundheitsschädliches Verhalten wird also auch weiterhin in diese Welt gehören.

Gefragt ist das Selbstverständnis, die Vorbildwirkung und das verantwortliche Handeln von uns Erwachsenen, als Einzelne und als Gesellschaft. Was leben wir unseren Kindern vor? Welche Widersprüchlichkeiten vermitteln wir ihnen? Was tun wir für den Sinn des Lebens und für unsere und ihre Zukunft? Was lösen wir für Zukunfts- und Lebensängste aus?

Karikatur von W. Miller © 1978 «The New Yorker Magazine», Inc. «He, Leute, was für ein Stoff ist das? Er lässt alles, was mir in den Sinn kommt, tiefgründiger erscheinen.»



Wie halten wir es mit unseren legalen und illegalen Flucht- und Ablenkungsdrogen? Die Jugend ist eine Phase der Selbstfindung, Sinnsuche, des Lernens, des Platz findens und der Suche nach neuen Erfahrungen und Grenzen. An diesen Grenzen und Spielregeln reiben und orientieren sie sich, oder sie rebellieren dagegen. Für Jugendliche, die in der Entwicklung zum Erwachsenen stehen, gelten nicht immer die gleichen Voraussetzungen wie für Erwachsene (Persönlichkeits- und Gesundheitsentwicklung). Unsere Kultur formt unser Denken, vielleicht fällt es uns schwer, den nötigen Überblick zu behalten? Ich hörte unlängst von der Kultur der Zele in Zaire. Die Angehörigen dieser Kultur haben ein hohes Risiko an Tropen- und Infektionskrankheiten zu sterben. Ihre grösste Sorge ist jedoch die, nicht vom Blitz getroffen zu werden. Wie ist das jetzt bei uns z.B. mit Autofahren, Alkohol trinken und Rauchen? Ja – und Cannabis wird meistens geraucht. Da sagte ein Jugendlicher zu mir: «Ich sehe die Welt so wie sie mir gefällt, nicht wie sie ist.» Vielleicht hat er ja recht, das könnten ja auch wir Erwachsenen oft sagen, wer weiss schon, wie die Welt wirklich ist? Jeder Mensch sieht diese Welt auf seine ganz spezielle eigene Art und Weise. Trotzdem: Etwas so sehen, wie man es sehen will, heisst auch vor Dingen flüchten, die wir nicht sehen wollen. Manche Menschen sagen augenzwinkernd: «Das Schöne im Leben hat einen Haken, es ist entweder unmoralisch, verboten oder es macht dick.» Mir gefällt dieser Spruch nicht. Ich finde ein Zitat von Paracelsus treffender: «Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift. Alleine die Dosis macht, dass es kein Gift ist.» Dieses Zitat sollte nur ergänzt werden mit... «und das Lebensalter.»

*Udo Kinzel
Suchtprävention BL*